

Die Würde des Menschen ist unantastbar

Elemente der Friedensfrage

Ansprache beim Weltfriedenstag in der Ulrichswoche 2012 von Weihbischof Anton Losinger

Geschätzte, liebe Soldatinnen und Soldaten,
verehrte Verantwortungsträger in der Öffentlichkeit und Politik,
liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben

Es ist guter Brauch geworden, dass Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr am Weltfriedenstag den Gottesdienst in der Ulrichswoche gestalten und die Frage des Friedens in den Mittelpunkt rücken. Ist doch dem heiligen Ulrich, dem Bischof der Schlacht auf dem Lechfeld, der Krieg und die bewaffnete Verteidigung nicht fremd gewesen. Gleichzeitig erleben wir derzeit so drastisch wie selten zuvor in der Geschichte der Bundeswehr die harte Realität, dass Soldaten als Gefallene aus ihren Auslandseinsätzen zurückkommen, und dass sie buchstäblich den Kopf und ihr Leben hinhalten müssen in globalen Auseinandersetzungen, die in ihrer Zielgebung Friedenseinsätze sind.

Ich lade Sie gerne ein, mit mir heute über drei Elemente der Friedensfrage nachzudenken.

1. Friede ruht auf Menschenwürde

Wenn man sich einmal mit einer politischen Perspektive die Frage stellt: Was ist eigentlich im Rückblick auf dieses so blutige 20. Jahrhundert mit zwei katastrophalen Weltkriegen das wesentlichste Lehrstück und Erbe für die Kultur der Menschheit? Dann würde ich sagen es ist ein Text, der unmittelbar nach dem II. Weltkrieg am 10. Dezember des Jahres 1948 verabschiedet wurde. Ich spreche von der berühmten UNO-Charta, der allgemeinen Menschenrechtserklärung für alle Menschen und Völker dieser Erde. Solch wunderschöne Sätze sind in dieser Erklärung: Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren und sie bleiben es... Niemand darf wegen seiner Rasse oder Hautfarbe, seines Geschlechts, seiner Weltanschauung oder politischen Überzeugung diskriminiert werden. Und die Würde des Menschen ist unantastbar.

Vielleicht mag es uns heute mit Erschrecken erfüllen wenn schon 20 Jahre später – im Jahre 1968 – der bekannte Verfassungsrechtler Wolfgang Heidlmeier schreibt: „Die allgemeine Menschenrechtserklärung kam zustande unter dem Eindruck der Inhumanität und der Menschenrechtsverletzungen des Naziregimes und des Dritten Reiches. Müssten wir sie heute noch einmal erkämpfen, wir würden sie wohl nicht mehr bekommen.“

Es geht bei der Friedensfrage zutiefst um uns Menschen und um unsere Würde, und es geht um unser christliches Menschenbild: das Antlitz Jesu Christi auf jedem Menschengesicht, auf das uns das Evangelium verpflichtet. Denn Krieg und terroristische Unterdrückung zerstört alles, die Würde von Menschen und die

Lebensmöglichkeiten von Gesellschaften. Darum dürfen wir gerade als Christen und als Bürger auch in globaler Dimension der Verantwortung für den Frieden nicht entziehen.

2. Friede ist ein Werk der Gerechtigkeit

OPUS IUSTITIAE PAX, auf deutsch „Friede ist ein Werk der Gerechtigkeit“ – so lautet das berühmte Leitwort Papst Pius´ XII. Er war ja der Papst, der als Zeuge und Betroffener das Leid des Zweiten Weltkrieges und der Nazidiktatur sah. Gerechte Strukturen als Voraussetzung für den Frieden, das ist seine Erkenntnis.

In allen Bereichen ist das so! Ist eine Schulklasse, ein Betrieb, eine Gruppe denkbar, in der Friede herrschen soll, wenn gleichzeitig einzelne tyrannisiert, gemobbt oder ständig zurückgesetzt und ungerecht behandelt werden? Niemals! Wo Menschen Gerechtigkeit vorenthalten wird, rührt sich der Hass, wird es stetig brodeln. Das beginnt im Kindergarten, das setzt sich fort in der Schule und in der Jugendgruppe und es endet bei Fragen der hohen Politik, bei den Grundlagen der internationalen Kooperation, bei der Entwicklungspolitik und bei der Kriegsverhinderung. Opus iustitiae pax – dieses Prinzip meint den Geist jeder vernünftigen und soliden Friedenspolitik, es der geistige Grund der Menschenrechte!

An diesem Punkt der Menschenrechte entscheidet sich vieles. Ich sage das auch mit Blick auf die aktuellen Herausforderungen, die gerade in der globalen politischen Diskussion um die Begründung der Menschenrechte auf uns zukommen. Zum Beispiel sei die Frage erlaubt: Warum ist es nicht gelungen, die Formulierung eines Gottesbezuges im Europäischen Verfassungsvertrag zu realisieren? Ist der Gedanke einer transzendenten Menschenrechtsbegründung, für die der Gottesbezug steht, so fremd in der politischen Agenda. Oder meinen wir, wir könnten solch hehre Rechte wie die Unantastbarkeit der Würde der Person immanent begründen und auf Gremien stützen. Davor würde mir Angst, wenn die Unveräußerlichkeit der Würde der menschlichen Person von Beschlüssen von Menschen, von Gremien und Parlamenten abhinge und nicht letztlich in einer transzendenten Begründung in Gott!

3. Friede beginnt in der Erziehung

Da denke ich gerade heute im Blick auf unsere jungen Menschen an die vielen gefährlichen Klänge, Töne und Worte, an den täglichen Sound von Gewalt, der sie bewegt und umgibt. Die Deutsche Bischofskonferenz hat unlängst in der Kommission für Schule und Erziehung, ein interessantes, neues Papier veröffentlicht. Es trägt den Titel „Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen“. Gleich zu Beginn dieses Dokuments begegnet uns eine Statistik, die geradezu ins Auge sticht.

Wenn ein junger Mensch heute seinen ersten Schultag erlebt, dann liegen hinter dem frischgebackenen Schüler, hinter der frischgebackenen Schülerin logischerweise null Schulstunden. Aber, bereits 3.000 Stunden vor dem Fernseher. Wenn dieser junge Mensch dann die 7. Klasse absolviert hat, und in die achte kommt, dann hat er oder sie 11.000 Schulstunden hinter sich aber bereits 12.000 Stunden vor dem Monitor, vor Computerspielen, vor den Medien und natürlich vor dem Fernseher. Wer meint – so schreiben die Bischöfe – dass diese Flut von Wörtern, Tönen, Bildern, Vorstellungen das Denken und das Gehirn eines jungen Menschen unberührt lässt, der gehört in das Tal der Ahnungslosen.

Hier ist der Schule eine Konkurrenz von Tönen und Bildern erwachsen, die vor allem Wirklichkeits- und Wertvorstellungen der Schüler und Schülerinnen in ungeheurem Maß

beeinflusst. Die Frage zum Beispiel, welche Wirkung das alles in der Seele und im Leben der jungen Menschen hinterlässt, ist sicher noch nicht zu Ende diskutiert. Hier wird mit der Multiplikation der Bilder und Töne noch mehr unsere Verantwortung multipliziert!

Genau an diesem Punkt entsteht für uns heute – auch nach der berüchtigten PISA-Studie – die entscheidende Frage: Was bedeutet eigentlich Bildung? Und vor allem: was muss denn ein junger Mensch, ein Schüler heute lernen, damit er weiß, was wichtig ist und was er für sein Leben braucht? Es ist die Frage nach Orientierung und nach Wertmaßstäben für das Leben junger Menschen, und letztendlich die alles entscheidende Frage nach dem Sinn unseres Lebens. Junge Menschen müssen heute über alles technische Wissen hinaus, ausgestattet werden mit Antworten, mit denen sie ihr Leben ertragen und gestalten können. Und dazu gehört letztlich aus der Sicht der Kirche immer wieder dieses eine: Antwort auf die Frage nach dem Sinn und dem Wert des Lebens.

Junge Menschen brauchen Orientierung und Halt. Wo sie es nicht bekommen, entsteht geistige Not. Da gerät unsere Gesellschaft in dramatische Schief lagen! Hier wird uns so deutlich wie selten bewusst, wie wichtig tragende Wertmaßstäbe für ein Leben sind.

Ja, wo es um den Frieden geht, beginnt es immer im Kleinen! Er ist eine gesamtgesellschaftliche und gesamt menschliche Aufgabe!

Die Unantastbarkeit der Würde des Menschen, die globale Achtung der Menschenrechte sowie die Einführung von gerechten Strukturen in allen gesellschaftlichen Bereichen, global und von Kindesbeinen an, das sind Elemente und Grundvoraussetzungen für anhaltenden Frieden.

Der Herr segne ihren Friedensdienst in der Bundeswehr.

Amen.